

Predigtdienst

Osternacht

Johannes 20,1-8

DIE GRABTÜCHER UND DIE AUFERSTEHUNG

1 Am ersten Tag der Woche kommt Maria Magdalena früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weggenommen war. **2** Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. **3** Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus, und sie kamen zum Grab. – **4** Es liefen aber die beiden miteinander, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam als Erster zum Grab, **5** schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein. – **6** Da kam Simon Petrus ihm nach und ging hinein in das Grab und sieht die Leinentücher liegen, **7** und das Schweißstuch, das auf Jesu Haupt gelegen hatte, nicht bei den Leinentüchern, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort. **8** Da ging auch der andere Jünger hinein, der als Erster zum Grab gekommen war, und sah und glaubte.

+
Liebe Brüder und Schwestern!

Das klassische Osterbild zeigt gewöhnlich den Auferstandenen, wie er aus dem Grab aufsteigt, manchmal regelrecht aus dem Grab emporschießt, nicht selten mit der Siegesfahne in der Hand. – Die Grabplatte ist zur Seite gesprengt, die bewachenden Soldaten regelrecht zu Boden geworfen. Die Auferstehung dargestellt wie eine Explosion. – Das ist sie ja auch: Explosion des Lebens, Auf- und Ausbruch des Lebens aus dem Kerker der Welt und des Todes!



Und doch: Die Osterberichte der Evangelien sind verhaltener – tastend, ja fast nachdenklich.

So schildert uns Johannes, dass – als Petrus in das Grab hineingeht – er statt des Leichnams nur noch die Leinenbinden sieht, in die der tote Körper gehüllt war.

Ja, er sieht – so sagt der Evangelist – nicht nur das Leinentuch, sondern auch das Schweißstuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte. Von ihm heißt es: „Es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle.“ (Joh. 20,7)

Warum ist es dem Evangelisten so wichtig, dieses Detail zu berichten? Warum ist es so bedeutsam, dass man es für alle Zeiten im Evangelium festhalten muss?

Gewöhnlich wird in der Auslegung dieses Abschnitts argumentiert, dass dies ein Beweis dafür sei, dass der Leichnam Jesu nicht gestohlen wurde.

Denn ja: Gegen dieses Gerücht mussten sich schon die ersten Christen wehren. – Und tatsächlich: Grabräuber hätten die Tücher sicher nicht liegen gelassen oder sogar noch sorgfältig gefaltet. Sie hätten den Toten wohl mitsamt den Leinentüchern weggetragen ...

Ich meine, dass man diesem Detail darüber hinaus noch eine tiefere, spirituelle Bedeutung zuschreiben darf: Dass der Auferstandene die Leinenbinden und das Schweißstuch zurückgelassen hat, zeigt zum einen an, dass er diese Dinge nun nicht mehr braucht, um seine Würde zu schützen: Der Leib des Auferstandenen hat – selbst mit seinen Wundmalen – eine Würde, die ihm nicht mehr genommen werden kann.

Und ein Zweites: „Dass das Schweißstuch zusammengefaltet ist, ist ein Zeichen der Ordnung“ (A. von Speyr). – Mit anderen Worten: Im leeren Grab herrscht kein Durcheinander, kein Chaos.

Vielleicht darf man sogar sagen: Das zusammengefaltete Schweißstuch ist ein Zeichen dafür, dass das, was die Jünger sehen (auch wenn es sie zuerst erschreckt), so seinen Richtigkeit und seine Ordnung hat.

Es meint: Dass das Grab leer ist, ist kein Zufall und kein Unfall, sondern: So stimmt es. So ist es richtig. So entspricht es dem Weg Jesu und dem Willen Gottes.

Kein Wunder also, dass der Auferstandene den verwirrten Emmausjüngern die Frage stellte: „Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?“ (Lk. 24,26)

Das will sagen: Was geschehen ist und wie es geschehen ist, ist genauso richtig – es ist in Ordnung so.

Dem Jünger, der mit Petrus ans Grab gelaufen ist, scheint genau dies im leeren Grab aufzugehen, wenn es heißt: „Er sah und glaubte ...“

Denn ja: Da ist zunächst die schmerzliche Leere des Grabes. – Aber die geheimnisvolle Ordnung, die in ihm herrscht, führt ihn zum Glauben. Denn sie sagt ihm: Alles ist gut. –

Vielleicht ist diese Art von Ostererfahrung besonders für uns Christen heute geeignet – für eine Zeit, in der wir nicht besonders hochgestimmt

sind, sondern in der es darum geht mit unangenehmen Überraschungen, mit Irritationen, mit Enttäuschungen und Verlusten umzugehen.

Um so überzeugender ist da das verhaltende Staunen des Jüngers. Es trifft uns vielleicht nicht direkt ins Herz. Es braucht vielleicht ihre Zeit. – Aber vielleicht wächst gerade aus dieses Staunen auch in uns der Glaube, wie er in Johannes aufgekeimt ist, im leeren Grab: „Er sah und glaubte.“

Wo dieser Glaube wächst und mit ihm die Überzeugung, dass Gott „bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt“ (Röm. 8,28), da ist Ostern – auch jenseits von Jubel und Festzeit. –

Ja, so sei es: Halleluja! Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal.

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!